

Segel setzen, Leinen los! Auf Piratenreise im letzten Kitajahr

Wie ein Programm zur Förderung schulischer Basisfähigkeiten die Eltern mit ins Boot holt

Julia Bauschke, Sabine Hanstein

„Was meinen Sie, welches Körperteil benötigt Ihr Kind in der Schule am meisten?“ – so lautet die einleitende Frage während eines Elternabends zum Förderprogramm „Segel setzen, Leinen los! Auf Piratenreise im letzten Kitajahr“. „Den Kopf natürlich!“, antwortet eine Mutter spontan.

Diese, aus unserer Erfahrung von den Eltern häufig genannte Antwort macht deutlich, was viele Eltern in erster Linie mit „Schule“ assoziieren: nämlich kognitive Leistungen, „Denkarbeit“. Und es ist ja auch tatsächlich so, dass Kinder für das Lernen in der Schule insbesondere kognitive Fähigkeiten wie bspw. Aufmerksamkeit, Konzentration und Merkfähigkeit benötigen. Beim Lesen, Schreiben und Rechnen laufen zudem komplexe Verarbeitungsprozesse ab – die visuellen bzw. auditiven Reize werden analysiert, in mentale Repräsentationen umgewandelt, dekodiert und weiterverarbeitet. Verschiedene Vorläuferfähigkeiten bilden die Grundlage für diese kognitiven Leistungen: Die phonologische Bewusstheit bspw. ist eine zentrale Grundlage für das Erlernen von Lesen und Schreiben, mathematische Grundkompetenzen wie Zahlen- und Mengenverständnis oder die Fähigkeit zur Klassifikation und Seriation sind bedeutende Bausteine für das Rechnen. Dementsprechend wünschen sich viele Eltern zukünftiger Schulkinder für das letzte Kindergartenjahr von der Kita eine gezieltere Unterstützung der für die Schule als besonders wichtig erachteten kognitiven Kompetenzen sowie eine bewusste Hinführung zum Lesen-, Schreiben- und Rechnenlernen. Eine häufige Vorstellung der Eltern von vorschulischer Förderung besteht darin, dass die Kinder nun zunehmend am Tisch sitzen und Arbeitsblätter mit Übungen zur Konzentration, zum Zahlen- und Mengenverständnis und zum ersten Schreiben bearbeiten sollten, um auf die neuen Anforderungen der Schule vorbereitet zu werden. Was den Eltern jedoch zumeist nicht bewusst

ist: Es sind bei weitem nicht nur kognitive Anforderungen, die schulische Situationen als Herausforderungen an die Kinder stellen.

1. Nicht nur der Kopf – das ganze Kind geht in die Schule

Der Übergang von der Kita in die Schule ist für die Kinder wie eine bunte Schultüte: Die Neugier, was sich darin verbirgt ist groß, die Spannung auf den Moment, wenn sie endlich geöffnet werden darf, riesig (Abb. 1).

Fragt man die Fünf- bis Sechsjährigen danach, ob sie sich auf die Schule freuen, lautet die Antwort fast immer „Ja!“. Erwartungsvoll und neugierig blicken sie der Schule entgegen und freuen sich darauf, endlich Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen. Während ei-



Abb. 1: Der Übergang in die Schule – eine Tüte voller Überraschungen

nigen Kindern der Übergang in die Schule reibungslos gelingt, zeigen sich bei anderen Kindern bereits im ersten Schuljahr Schwierigkeiten in basalen Bereichen. So fällt ein Kind bspw. auf, weil es ihm nicht gelingt, die Linien im Heft einzuhalten, Wortzwischenräume zu berücksichtigen und in ein flüssiges Schreiben zu kommen – das Geschriebene bleibt trotz größter Mühe und Anstrengung des Kindes unleserlich. Das Kind kann die gestellten Aufgaben zwar kognitiv erfassen, diese jedoch motorisch nicht umsetzen – eine frustrierende Erfahrung, welche die Lernfreude und -motivation des Kindes gefährden kann. Andere Kinder wiederum können bspw. durch Aufrichtungsdefizite, Schwierigkeiten in der Tonusregulation und Störungen in der sensorischen Integration ihr kognitives Potential gar nicht erst ausschöpfen. Um z. B. einen niedrigen Tonus auszugleichen, unternehmen sie Kompensationsversuche durch Eigenstimulation des vestibulären und propriozeptiven Systems: Sie wippen mit den Knien, rutschen auf ihrem Stuhl hin und her oder stehen sogar auf und laufen durch die Klasse. Was als motorische Unruhe auffällt und den Unterricht stört, kann das Bemühen des Kindes sein, sich in ein optimales Aktivierungsniveau zu bringen, denn ein adäquater Tonus und eine gute Gleichgewichtsverarbeitung und Propriozeption stehen in einem engen Zusammenhang zur sogenannten „alertness“, d.h. zum „Wachheitszustand“ unseres Gehirns, wie M. S. Williams und S. Shellenberger in ihrem Buch „Wie läuft eigentlich dein Motor?“ anschaulich beschreiben (vgl. Williams & Shellenberger 2009, S. 18 ff.).

Für Kinder mit solchen oder ähnlichen Auffälligkeiten in den grundlegenden Wahrnehmungs- und Verarbeitungssystemen ist eine schnelle und frühzeitige ergotherapeutische Unterstützung wichtig. Im Eltern-Lehrergespräch stellt sich dann häufig heraus, dass die Schwierigkeiten in der Feinsteuerung, der Tonusregulation oder der Wahrnehmung bereits in der Kitazeit zu beobachten waren: „Sie hat nie gern ausgemalt, und mit Lego bauen und puzzeln mochte sie auch nicht.“ oder „Er ist eigentlich schon immer ständig in Bewegung gewesen.“ Ein Zusammenhang zwischen diesen Auffälligkeiten und ihre mögliche Bedeutung für das Lernen in der Schule wurde jedoch oftmals nicht erkannt, sodass keine gezieltere Förderung eingeleitet werden konnte.

Die Statistiken der gesetzlichen Krankenkassen zu den jährlichen Heilmittelverordnungen belegen, dass der Schwerpunkt der ergotherapeutischen Behandlungen seit Jahren bei Kindern im Alter von 5 bis 10 Jahren liegt. Zudem ist für Kinder im Alter von 6–7 Jahren

ein signifikanter Anstieg der Verordnungen zu beobachten – dann also, wenn sie in der 1. und 2. Klasse sind (vgl. Waltersbacher 2016, S. 32). Daneben belegen Studien, dass Kinder Defizite in basalen Entwicklungsbereichen aufweisen, die für das Lernen in der Schule wichtig sind. So zeigt bspw. die interdisziplinäre Studie „Schnecke – Bildung braucht Gesundheit“ die besondere Bedeutung des Gleichgewichts und seine Auswirkungen auf das Lernen (Abb. 2).



Abb. 2: Auch das Gleichgewicht hat Bedeutung für das Lernen.

Die Studie, bei der ca. 8.000 Schulkinder aller Schulformen und Altersstufen untersucht wurden, belegt, „dass rund zwei Drittel aller Schülerinnen/Schüler bei Gleichgewichtstests mindestens leichte Auffälligkeiten aufweisen und diese eine deutliche Korrelation mit Schulleistungen in den Fächern Deutsch, Mathematik und Sport zeigen“ (Hoffmann et al. 2014, S. 204). Eine anschließende Förderung eines Teils der Kinder mit einem speziell entwickelten Gleichgewichtstraining wies zudem nach, dass eine Förderung des Gleichgewichts sich positiv auf die Schulleistungen auswirkt: Im Vergleich zur Kontrollgruppe zeichneten sich die Kinder, die an dem kontinuierlichen Gleichgewichtstraining teilnahmen, durch eine bessere Lesefähigkeit, bessere Leistungen in Mathematik und eine Tendenz in der Verbesserung der Rechtschreibleistung aus. Zudem stellten sich positive Effekte im Hinblick auf die Feinmotorik, die Auge-Hand-Koordination und die Lernfreude heraus (vgl. ebd. S. 205).

Studien wie diese sowie die deutliche Zunahme der ergotherapeutischen Verordnungen mit Diagnosen wie hyperkinetische Störungen, umschriebene Entwicklungsstörungen der motorischen Funktionen sowie grafomotorische und feinmotorische Störungen machen deutlich, wie wichtig eine frühe Förderung der

sensomotorischen Basisfähigkeiten ist, um möglichen späteren Lernschwierigkeiten und Lernstörungen vorzubeugen und den Kindern Frust und Selbstzweifel zu ersparen. Eine Vorbereitung auf die Schule sollte demnach stets das *ganze* Kind in den Blick nehmen, statt isoliert einzelne schulische Vorläuferfähigkeiten zu fördern und nur „den Kopf“ anzusprechen.

2. Mit der „Piratenreise“ grundlegende Basisfähigkeiten stärken

Um alle Kinder breit zu fördern sowie Kinder mit Auffälligkeiten früh erkennen und unterstützen zu können, wurde das Programm „Segel setzen, Leinen los! Auf Piratenreise im letzten Kitajahr“ entwickelt. Es bietet externen Fachkräften (Ergotherapeut(innen), Lerntherapeut(innen), Psychomotoriker(innen), Motopäd(innen), ...) die Möglichkeit einer intensiveren Zusammenarbeit und Vernetzung mit Kitas sowie eines Arbeitens im präventiven Bereich. Die Bildung eines Partner-Tandems aus einem/r Bezugserzieher/in der Kinder und einer Fachkraft von außen hat sich

in der Praxis der „Piratenreise“ als besonders bereichernd erwiesen. Zum einen kann auf diese Weise ein weiterer professioneller Blick von außen in die Förderung der Kinder mit einbezogen werden sowie eine weiterführende Beratung und ggf. Intervention durch bspw. Ergotherapeut(innen) direkt vor Ort erfolgen. Zum anderen ermöglicht die Beteiligung eines/r Erzieher/in eine direkte Vernetzung der Förderung in den Kita-Alltag.

Die „Piratenreise“ beinhaltet insgesamt 32 Förderstunden (à 60 min) mit den Kindern, die einmal wöchentlich stattfinden. In diesen Förderstunden bereisen die Kinder als „Piraten“ verschiedene „Inseln“, welche unterschiedliche Entwicklungsthemen widerspiegeln, z. B. „Körper“, „Sinne“, „Farben und Formen“, „Rhythmus und Muster“, ... Eingebettet in eine Piratengeschichte erleben die Kinder verschiedene Abenteuer, lösen Rätsel und finden Schätze. Dabei greift das Programm auf bewegte und handlungsorientierte Weise bedeutende Bausteine der Entwicklung strukturiert auf und vertieft und stärkt basale Bausteine für das Lernen in der Schule (Abb. 3–6).



Abb. 3–6: Mit „Beibooten“ Ladung an Land bringen, die Rätsel des Gnoms lösen, über die verzauberten Steine eines Sees laufen oder im „Garten der bunten Formen“ neue Beete pflanzen: Mit der „Piratenreise“ werden neben den sensomotorischen Basiskompetenzen auch kognitive, sozial-emotionale und spezielle schulische Vorläuferfähigkeiten gefördert.